

Zur Aufführung des Schillerschen Don Carlos.

Sonntag, 21. Februar.

Ein Experiment! Direktor Witte führt das Werk in zwei Teilen auf: nachmittags und abends. In der Geschichte des Theaters begegnen wir diesem Experiment des öfteren, fast bei allen jenen Dichtungen, deren Dimensionen den Geist des Zuhörers allzu stark in Anspruch nehmen. Im Rundfunk aber dürfte es wohl das erstemal sein, daß eine Dichtung geteilt aufgeführt wurde. Wer sich aber mit „Don Carlos“ näher beschäftigt hat, wird von vornherein diesem Versuche sympathisch gegenüberstehen. Wie sich in Wirklichkeit der Versuch bewährt, wird die Zukunft



Szene aus „Don Carlos“, 5. Akt, letzter Auftritt.

zeigen. — Aber auch rein geistig und inhaltlich ist gegen eine Teilaufführung nichts einzuwenden, hat doch Schiller selber in seinen „Briefen über Don Carlos“ offen gestanden, daß er über der Arbeit ein anderes Herz mitgebracht habe, — daß „Don Carlos“ allmählich in seiner Gunst gefallen und sein Anteil am Prinzen nach und nach auf „Posa“ übergegangen sei. — Der Dichter hat die Sturm- und Drangperiode mit ihrer aufbrausenden Kraft überwunden und an Stelle der leidenschaftlichen Stimmung ist eine ruhige Reflexion und eine reine Schwärmerei für das Ideale getreten. Während die drei ersten Dramen: „Die Räuber“, „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“, „Kabale und Liebe“ einen mehr negierenden, polemischen Charakter trugen, trägt „Don Carlos“ einen positiven. Nicht mit roher Gewalt, nicht auf dem Wege der Revolution, sondern mit dem Lichte der Wahrheit und dem Schwerte des freien Wortes soll die Welt umgewandelt werden. Schiller hat in „Don Carlos“ seine kosmopolitischen, weltbeglückenden Ideen, sein Ideal an einem freien Staate, gleichsam sein politisches Glaubensbekenntnis niedergelegt. Die Ideenwelt der Aufklärung weicht jenem Idealismus, der in der Verbindung von Pflicht und Liebe besteht und der alle Fragen an den letzten, ewigen Werten unseres Daseins zu messen unternimmt. So weitet sich Schillers Horizont aus den eigenen Erlebnissen der Jahre 1785—87 zu Dresden — und der Dichter gewinnt, was an Unmittelbarkeit verloren geht, an Größe der all sein Schaffen bestimmenden Auffassung. Der Ankläger des herrschenden Systems wird zum Propheten einer neuen Welt, das Tribunal der Szene wandelt sich ihm zum Tempel der Schaubühne. „Don Carlos“ legt Zeugnis ab von der Läuterung des Schillerschen Geistes und zugleich von dem Streben nach poetischer Formvollendung. Das sind die großen ethischen Werte des Werkes, dessen Analyse wir uns diesmal aus Raumangel versagen müssen. Text: Reclams Universalbibliothek Nr. 4569/69a.